Von Sehnsucht und Sendepausen

«Kabelstimmen» des Theaters SEM im Casino-Saal Aussersihl

Seit 2000 ist die Zürcher Theatergruppe SEM eine künstlerische Plattform für Frauen aus aller Welt. Ihr achtköpfiges Ensemble, in dem vor allem Migrantinnen mitwirken, will zum interkulturellen Dialog anregen. Es sind die unterschiedlichen Biografien der Frauen, die den Stoff für die Bühne liefern. Aus ihren Erfahrungen in der Fremde gehen verschiedene Themenschwerpunkte hervor. Sehnsucht etwa, Andersartigkeit, Heimweh und Entdeckungslust spielen immer eine zentrale Rolle. Die neue SEM-Produktion «Kabelstimmen» von Susanna Rosati und Martin Zentner ist vorgestern im Casino-Saal Aussersihl uraufgeführt worden.

Das Stück nimmt die Freuden und Tücken der modernen Kommunikation aufs Korn. Das Individuum dreht als Zahnrad im Mahlwerk des Fortschritts. Es sendet, empfängt und ist zum Subjekt einer verkabelten Welt verkommen. Frauen hasten über die Bühne, die Eile lässt sie tänzeln wie nervöse Pferde, die angebunden - unfähig, sich loszureissen - auf der Stelle treten. Man steht sich auf die Füsse, verhaspelt sich in seinem Geflüster. Es wird dunkel. Die Protagonistinnen gleiten zu Boden. «Sie haben zwei neue Nachrichten», mahnt eine Stimme vorwurfsvoll. Der Lichtkegel trifft die kauernden Körper. Der Tanz geht weiter.

Verstummt das Telefon, blinkt die virtuelle Welt. Kabellose Gutenachtküsse, Sehnsüchte und Anzüglichkeiten rasen in Echtzeit von der einen Welt in die andere. «Bitte rufen Sie später an» - ein verzweifelter Versuch, sich die Aussenwelt vom Leibe zu halten. Nächtens, wenn sie uns in Ruhe lässt, beginnt das Gerede im Kopf. Stimmen, die wir uns schon lange ans Ohr wünschen. Nummern, die wir nicht zu wählen wagen. Mütter, mit denen gebrochen wurde, Töchter, die gegangen sind: In der Sendepause herrschen Sehnsucht und Heimweh.

Zur Illustration verschiedener Gefühlszustände bedient sich die Theatergruppe raffinierter Mittel. Sie spielt mit einfachen Requisiten, aufgewertet durch Videoinstallationen, die treffende Sujets an die Wände projizieren. Doch leider geht Wahnwitz vor Verständlichkeit. Anstelle eines Dialoges bevorzugt man Gemunkel und Geschrei, das den Zuschauer mehr auf- denn anregt. Dramatisch, melancholisch und dennoch lustig herüberzukommen, das gelingt nur wenigen Produktionen, und «Kabelstimmen» ist leider nicht darunter. Der allzu fragmentierten Geschichte fehlt zuweilen der rote Faden.

Virginia Nolan

Zürich, Casino-Saal Aussersihl, bis 10. 7.

Sprachspielereien übers Kabel

Das siebte Projekt der interkulturellen Frauentheatergruppe SEM im Casino-Saal Aussersihl

Die Sprache als Ausdrucksmittel ist für die Theatergruppe SEM ein prägender Aspekt ihrer Integrationsarbeit. Momentan zeigt sie im Casino-Saal Aussersihl ihr neustes Stück, «Kabelstimmen». Es spielt mit den gerade auch für Migrantinnen unentbehrlichen modernen Kommunikationsformen.

ava. Sie lauschen Stimmen, knabbern an Kabeln, erhaschen Gesprächsfetzen und schnappen Botschaften in der verkabelten Welt auf. «Belsti» sind imaginierte Subjekte im Theaterstück «Kabelstimmen». - Was abstrakt klingt, hat sehr wohl seine Bezüge zur realen Welt der SEM-Frauen. Speziell für Migrantinnen seien das Telefon und heute auch das Internet wichtige Instrumente, um mit Freunden und Familie im Ausland zu kommunizieren, berichtet die 40-jährige Gülizar Cestan. «Unzählige Informationen, Liebeserklärungen und Verrücktheiten gehen täglich durch die Kabel, die die Welt verbinden.» Im Stück der interkulturellen Theatergruppe SEM, das zurzeit im Casino-Saal Aussersihl gezeigt wird, beschäftigen sich die Laienschauspielerinnen mit Eigenheiten und Kehrseiten der modernen Kommunikationsformen.

Vom Recht auf Differenz

SEM, der Name der Theatergruppe ist für die Frauen gleichsam Programm. Aus der linguistischen Semantik entlehnt, heisst der Begriff so viel wie «kleinstes, bedeutungsunterscheidendes Merkmal». Was wollen die Frauen damit ausdrücken? «Es geht uns um Unterschiede, um ein Recht auf Differenz, aber auch um Gemeinsamkeiten», führt Gülizar Cestan aus, die, wenn sie nicht auf der Bühne steht, bei der Verwaltung der Stadt Zürich arbeitet. Teilweise würden Unterschiede gemacht zwischen Menschen, die gar nicht da seien, die herbeigeredet und unnötig hervorgehoben werden. «SEM, das sind wir», ergänzt die 32-jährige Ebru Koyun, «wir Frauen, wir Migrantinnen - nicht Fremde, aber Menschen mit einem kleinen Unterschied vielleicht.»

Die Theatergruppe SEM setzt sich aus Frauen mit unterschiedlichem sprachlichem und kulturellem Hintergrund zusammen. Im aktuellen Stück spielen Frauen mit biografischen Verbindungen in die Türkei, nach Italien, Paraguay, Serbien, Deutschland und zur Schweiz mit. Migrantinnen, Secondas und aber auch Schweizerinnen nutzen die Plattform, die ihnen das Theater bietet, um Erfahrungen und Anliegen spielerisch umzusetzen. Der Mix macht die Gruppe spannend, betont Susanna Rosati, die im Gründungsteam vor acht Jahren dabei war. «Gut neun Monate brauchen wir für gewöhnlich, bis unsere Projekte fürs Publikum bereit sind», sagt die Theaterpädagogin. Während dieser «fiktiven Schwangerschaft» erarbeiten die Schauspielerinnen gemeinsam ein Stück: Von der Idee, der Ausformulierung eines Konzepts bis zum

Proben und Aufführen, alles machen die engagierten Zürcherinnen im Team. Die Finanzierung der Projekte indessen sei nicht immer einfach. Integrationsfördernd sei die Theatergruppe sehr wohl, aber bereits zu etabliert, als dass noch Integrationskredite gesprochen würden, erklärt die 45-jährige Italienerin.

Bedürfnis nach Austausch

Im Jahr 2000 wurde die Frauentheatergruppe im Zusammenhang mit einem «Wettbewerb für interkulturelle Theaterprojekte» ins Leben gerufen. Dass sie eine reine Frauengruppe geworden ist, sei sozusagen «organisch gewachsen», erklärt die Theaterpädagogin schmunzelnd; dies durch Rosatis Tätigkeit bei Femia, dem Kultur- und Bildungshaus für Migrantinnen im Kreis 3. Die Theatergruppe nehme das Bedürfnis nach Austausch, nach Sich-Verständigen auf. So spielte das erste Stück, «Berühren verboten», stark mit dem Thema Fremdsein, spätere Stücke wie «Zone 40» thematisierten das Frausein.

Die Auseinandersetzung mit der Sprache ist den SEM-Frauen ein grosses Anliegen. «Theater macht die Stimme öffentlich», philosophiert Susanna Rosati. «Häufig ist es aber gerade die Stimme, die in der Schweiz politisch versagt bleibt», bemerkt Gülizar Cestan, die als 4-Jährige mit ihren Eltern aus der Türkei in die Schweiz kam und sich heute politisch für die Anliegen der Migranten und Migrantinnen einsetzt.

Theater als Integrationsmittel

Über die Sprache werde auch ein Verständnis für Wirklichkeit entwickelt, sagt Ebru Koyun, die vor 15 Jahren ebenfalls aus der Türkei kam und nun bei einer Schweizer Grossbank arbeitet. Vor vier Jahren stiess sie zu SEM, als diese 2005 mit dem Stück «Zungenwunde» am Secondo-Theaterfestival teilnahm. Zu Beginn sei es ihr vor allem um die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte gegangen, doch mit dem Theaterspielen habe sich ihr Horizont ausgeweitet. Sie sieht die Theatergruppe als starkes Integrationsmittel: Die Auseinandersetzung mit der hochdeutschen Sprache, mit der Stimme, mit dem Auftreten vor Publikum werde gefördert - da könne wohl manch ein Deutschkurs nicht mithalten.

Kabelstimmen, Casino-Saal Aussersihl, Rotwandstrasse 4, 8004 Zürich. 5./9./10. Juli, jeweils 20 Uhr, Abendkasse und Bar ab 19 Uhr. Vorverkauf www.theatersem.ch oder 079 745 83 62.

Weiterer Bericht Seite 56

Gülizar Cestan, Susanna Rosati und Ebru Koyun (im Vordergrund von links nach rechts) zusammen mit anderen Mitgliedern der Theatergruppe SEM im Casino-Saal Aussersihl.

CHRISTOPH RUCKSTUHL